

Heutige und zukünftige Bedrohungen in Europa (2/2)

Autor(en): **Raffenne, Jean-Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **186 (2020)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heutige und zukünftige Bedrohungen in Europa (2/2)



Dieser zweite Beitrag zum Wandel des Krieges im 21. Jahrhundert beschäftigt sich mit der Entwicklung der Bedrohungen in Europa. Diese Überlegungen sind bedeutsam, denn aus den Schlüssen daraus und deren mehr oder weniger vollständigen Berücksichtigung leitet sich das Kräftesystem ab, das unsere Demokratien benötigen, um diesen Bedrohungen zu begegnen.

Der Krieg in der Ostukraine geht weiter. Bild: ZDF

Jean-Paul Raffenne

Um die Übersicht zu wahren, verzichten wir hier auf den Fall der nuklearen Bedrohung. Diese verzeichnet in den letzten Jahren und in der unmittelbaren Vergangenheit allerdings wesentliche Entwicklungen, sie müsste wegen ihrer spezifischen Gegebenheiten, ihrer technischen Aspekte und Komplexität Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein.

Wir teilen die Gefahren, die unseren Kontinent bedrohen, in zwei grosse Kategorien ein:

- Auf der einen Seite geht es um die «klassischen» oder gewohnten Bedrohungen, die wir kennen und schon seit einigen Jahren in unsere Überlegungen einbeziehen;
- Auf der anderen Seite reihen wir die neuen Bedrohungen ein, die jetzt auf dem Gefechtsfeld erscheinen, die aktuellen Konflikte prägen und so zur Hybridisierung des Krieges führen.

Die «traditionellen» heutigen Bedrohungen

Sie bestehen aus den drei Teilgrössen Bedrohung durch Gewaltanwendung, durch Terrorismus und durch Überflutung.

Bedrohung durch Gewaltanwendung

Wir glaubten, dass diese Bedrohung mit dem Untergang der UdSSR und des Warschauer Paktes verschwunden sei. Seit 2013 ist sie wieder mit aller Kraft im Osten unseres Kontinents, im Konflikt um die Ukraine, auferstanden. Es geht dabei beim Waffeneinsatz um einen klassischen Konflikt zwischen zwei Streitkräften, die sich am Boden bekämpfen, trotz eines zögerlichen und schlecht befolgten Waffenstillstands und obschon die Abkommen Minsk 2 vom Februar 2015 eigentlich die Kampfhandlungen beenden sollten. Panzer, Artillerie, Scharfschützen und Schützengräben stehen sich gegenüber. Also nichts Neues im Vergleich zu den Konflikten des 20. Jahrhunderts. Trotz der momentan verhältnismässig niedrigen Intensität nehmen die Verluste stetig zu und zählen heute bereits 13 000 Tote.

Wir schliessen daraus, dass eine «klassische» Armee nach wie vor erforderlich ist.

Bedrohung durch Terrorismus

Diese Bedrohung ist als solche zwar nicht neu, sie ist aber am 11. September 2001 zum ersten Mal im grossen Massstab in Erscheinung getreten.

Der Terrorismus stellt keine Ideologie dar, er ist eine Kriegstechnik. Die fran-

zösische Widerstandskämpfer des Zweiten Weltkrieges waren in den Augen der Nazis Terroristen. Die palästinensischen Kämpfer, die Anschläge verüben, werden von der israelischen Armee als Terroristen empfunden, und als Freiheitskämpfer von den Arabern. Die terroristische Bedrohung in unseren europäischen Ländern entstammt sehr weitgehend einer religiösen Ideologie: Es geht um islamischen Dschihadismus, auch als politischer Islam bezeichnet. Die Polizei und die Nachrichtendienste stellen die wichtigsten Mittel dar, um ihr zu begegnen, unterstützt durch angepasste juristische Mittel, die in unseren Demokratien schrittweise verstärkt wurden, ohne dabei unsere Grundfreiheiten infrage zu stellen.

Die Streitkräfte können dazu berufen werden, in diesem Kampf einen Beitrag zu leisten, je nach Besonderheiten und Traditionen unserer Staaten, durch mehr oder weniger direkte Unterstützung der Polizei. Das war der Fall der britischen Armee gegen die IRA in Nordirland, es ist heute der Fall in Frankreich mit der «Opération Sentinelle». Diese Bedrohung weist eine niedrige Intensität auf, sie hat aber eine gewaltige psychologische und politische Wirkung auf unsere Gesellschaften; sie wird für uns alle eine Bedrohung

bleiben. Unsere Streitkräfte müssen sich mit ihr auseinandersetzen und sich anpassen, um die an vorderster Front betroffenen Sicherheitskräfte und Nachrichtendienste möglichst gut unterstützen zu können.

Bedrohung durch Überflutung

Diese etwas provokative Bezeichnung stellt seit 2015 für unsere Bevölkerungen eine offensichtliche Bedrohung dar. Der Begriff «Überflutung» wurde von mehreren bekannten Autoren verwendet. Das Buch von Michel Houillebecq mit dem Titel «Ergebung» (Soumission*) behandelt das Thema des «Grossen Flusses». Unter diesem politisch belasteten Begriff versteht man die Bedrohung durch Migrationsströme; ein äusserst heikles Thema, das unsere öffentlichen Meinungen spaltet. Für unsere Sicherheitskräfte, Polizei, Grenzschutzkorps und den Zoll geht es um die Kontrolle unserer Grenzen. Die Migrationsbedrohung an unseren Grenzen, Folge von Armut und Kriegen ausserhalb unseres Kontinents ist eine ernsthafte Gefahr. Die vollständigen Destabilisierung der islamisch-arabischen Welt, von Algerien bis Afghanistan, Kriege in Syrien und in Libyen, die Verdoppelung, bis zur Mitte des Jahrhunderts, der Bevölkerung des afrikanischen Kontinents ohne jegliche Entwicklung: Wie könnte man den Migrationsdruck auf das reiche und alternde Europa mit seinem bescheidenen Bevölkerungswachstum nicht als Bedrohung empfinden?

Dazu kommt die Erpressung des türkischen Nachbarn auf die EU und die NATO, der damit droht, seine Westgrenze für über drei Millionen syrische Flüchtlinge zu öffnen. Wir haben 2015 die politische Wirkung einer ersten, begrenzten Welle von einer Million Menschen insbesondere auf Deutschland, aber auch auf andere Staaten erlebt. Um dieser Migration zu begegnen, hat die EU ihr Kontrolldispositiv FRONTEX an den äusseren Grenzen verstärkt. Sie bezweckt gleichzeitig mit der Operation EUNAVFORMED im Mittelmeer einerseits den Migrationsfluss einzudämmen, Migranten auf dem Wasser zu retten und den Waffenschmuggel nach Libyen zu unterbinden (Operation IRINI). Es ist aber offensichtlich, dass diese Operationen und Dispositive ungenügend sind und zudem keine einhellige Unterstützung innerhalb der Union finden, weder in ihrer Konzeption noch in deren Umsetzung.

Die Frage der Kontrolle der Grenzen (Schengenverträge) ist nicht die erste Auf-



gabe der Armeen, aber man muss festhalten, dass sie immer mehr einbezogen werden. Es geht dabei um Luft- und Seepolizei sowie den Nachrichtendienst, aber vielleicht eines Tages auch darum, Gewaltausbrüche in Vororten von gewissen Städten und Staaten zu verhindern.

Zudem ist unser Jahrhundert Zeuge von zwei neuen Bedrohungen, die sich unmittelbar und nachhaltig auf die heutigen und zukünftigen Konflikte auswirken.

Die neuen Bedrohungen des 21. Jahrhunderts: das Weltall

Mittlerweile ist eindeutig anerkannt, dass es sich hier um den vierten Einsatzraum des Krieges handelt, der sich zu den Räumen Boden, See und Luft gesellt. Seit den frühen 2000er Jahren ist ein Krieg um die Beherrschung des Weltalls zwischen den Vereinigten Staaten, China, Russland und der Europäischen Union im Gange. Die Chinesen haben, nebst ihren offensichtlichen Erfolgen (Mann auf einer Umlaufbahn, Landung auf der Rückseite des Mondes), ihr Störungspotenzial bereits 2007 bewiesen, als sie mit einer Lenkwaffe einen ihrer alten Satelliten auf 800 km Höhe zerstörten.

Von den Vereinigten Staaten folgte eine Replik weniger als ein Jahr später von einem Kreuzer aus. Im März 2019 hat Indien mit einer ähnlichen Aktion seine Fortschritte und seine Ambitionen demonstriert. Diese neuen Aktivitäten werden durch zahlreiche technische Fortschritte ermöglicht, die sich Lücken im

internationalen Recht (Vertrag über die Nutzung des Weltalls von 1967) zunutze machen. Dieser untersagt die Stationierung von Waffensystemen im All, verbietet aber dessen Nutzung für militärische Zwecke nicht. Dadurch haben die Rivalitäten und Spannungen unter den Staaten ein neues Tätigkeitsfeld im All gefunden, wegen seiner wachsenden strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung. Die unverzichtbare Bedeutung des Alls ist offensichtlich: Ein französischer Bürger bedient sich täglich der Signale von 10 bis 40 Satelliten für seine Bedürfnisse, ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein. Die Versuchung ist gross, einer rivalisierenden Macht sehr diskret Schaden zuzufügen, durch Spionage oder Störung ihrer Kommunikationssatelliten (indem man einen Abhörsatelliten sich nähern lässt). Alternativ kann ein Beobachtungssatellit vorübergehend mit einem Laserstrahl geblendet werden oder aus seiner Bahn geworfen oder mittels Mikrowellen beschädigt oder, im Kriegsfall, mit einer Lenkwaffe zerstört werden.

Diese neuartigen Bedrohungen durch die Stationierung von Systemen im All müssen zwingend berücksichtigt werden, um unseren Staaten unsere Lebensweisen und unsere wirtschaftlich Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Im gleichen Sinn hat der freie Zugang zum All durch eine selbstständige europäische Fähigkeit eine überlebensnotwendige Bedeutung angenommen. Frankreich hat seine diesbezüglichen Überlegungen in der im Juli 2019 veröffentlichten «Strategie der Verteidigung im

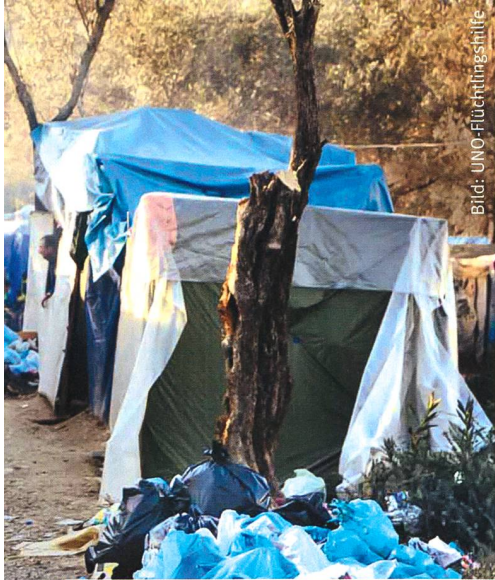


Bild: UNO-Flüchtlingshilfe



Bild: tagesspiegel.de

Terrorismus im grossen Massstab: 11. September 2001.

hat danach reagiert und das Handbuch von Tallin veröffentlicht und damit die Mitgliedstaaten in der Cyberabwehr bestärkt.

Der neueste bekannte Angriff richtete sich gegen Australien im Juni 2020. Es ist allerdings sehr schwierig, solche Angriffe einem Staat formell zuzuordnen; damit ist eine internationale Anprangerung unmöglich und die Multiplikation bleibt einfach.

Es geht darum, sich gegen diese neuen und gravierenden Verletzlichkeiten schützen zu können. Frankreich hat zu diesem Zweck 2008 eine «Agence Nationale de Sécurité des Services Informatiques (ANSI)» ins Leben gerufen und am 1. Januar 2017 ein Kommando Cyberoperationen, als Bestandteil des Stabes der Streitkräfte, geschaffen. Dieses Kommando wird von einem Divisionär geführt; dazu gehören auch eine Doktrin und offensive Kampfmittel.

ANSI verfügt im heutigen Zeitpunkt über 3500 permanente Cyberkämpfer, die mit 4000 Reservisten verstärkt werden können; diese Zahlen sollen in der laufenden Legislatur weiter verstärkt werden. Es ist heute nicht mehr vorstellbar, eine militärische Operation zu planen, ohne den Cyberkampf einzubeziehen, sei er offensiv oder defensiv.

Diese Tatsache wurde kürzlich in Syrien verdeutlicht im Kampf gegen den IS und das islamische Kalifat, mit dem Ziel, die Städte Mosul, Aleppo, Rakka und Bagher zurückzuerobern und das virtuelle Kalifat zu bekämpfen. Cyber stellt heute den aktivsten, heimtückischsten und meistverwendeten Raum im Krieg unter den grossen Mächten dar. Die Verteidigungsministerien stehen hier an vorderster Front, um unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger zu schützen.

Der Versuch eines Fazits

Worum geht es? Wie soll man eine Verteidigung für das 21. Jahrhundert aufbauen? Es scheint mir, dass alle Bedrohungen, die traditionellen wie auch die neuen, einbezogen werden müssen. Es geht somit darum, Streitkräfte zu konstruieren, die,

an die Eigenheiten des einzelnen Staates angepasst, in der Lage sein müssen, die folgenden Missionen auszuführen:

- Verteidigung des nationalen Territoriums, seines Vorfeldes und seines Luftraumes;
- In der Lage sein, einzugreifen, um Mitbürgerinnen und Mitbürger zu repatriieren und die externen Interessen des Landes wahrzunehmen;
- Zum Schutz der Bevölkerung beitragen bei Natur-, Umwelt- und Gesundheitskatastrophen, durch Unterstützung der zivilen Sicherheitskräfte (Feuerwehr, Spitäler, Rotes Kreuz, etc.);
- Verstärkung der Sicherheitskräfte im Kampf gegen den Terrorismus und gegen Cyberaggressionen;
- Den Staat mit der erforderlichen Resilienz zu versehen, um in allen lebenswichtigen Bereichen handlungsfähig zu bleiben. Dies setzt voraus, dass die Streitkräfte einen gewissen strategischen Umfang aufweisen, oder, anders gesagt, über genügend Reserven verfügen, um dem Unerwarteten begegnen zu können.

Die Streitkräfte müssen die Ultima Ratio der Verteidigung des Staates darstellen. In der heutigen Zeit, mit ihren diffusen und weniger empfundenen Bedrohungen als im vergangenen Jahrhundert, müssen unsere Entscheidungsträger klar denkend bleiben. Sie müssen in der Lage sein, das Verteidigungswerkzeug den Gefahren anzupassen, hervorgerufen durch die Destabilisation des multilateralen Systems und der Wiederkehr der rohen Gewalt in den internationalen Beziehungen. Es geht also darum, sich das resiliente, flexible und leistungsfähige Werkzeug vorzustellen, das den sich dauernd in Weiterentwicklung begriffenen Bedrohungen der Welt von morgen begegnen kann. Der von Clausewitz oft zitierte chameleonartige Krieg ist nicht verschwunden! ■

Aus dem Französischen Sch

* Flammarion, Paris, 2015

Weltall» dargelegt. Diese neuen Bedrohungen fügen sich ohne Lärm in das Feld des Wandels des Krieges im 21. Jahrhundert ein.

Aus meiner Sicht stellt allerdings der Cyberkrieg die grössere, stetige und schwerwiegendste Bedrohung dar.

Die neuen Bedrohungen des 21. Jahrhunderts: der Cyberraum

Dieser Bereich ist für unsere Gesellschaften lebenswichtig geworden. Er gilt zwischenzeitlich als der fünfte Einsatzraum der Kriegführung eines täglich stattfindenden Krieges. Er betrifft und trifft sowohl den Einzelnen (Betrug mit Bankkarten, Missbrauch von Identitäten) wie auch die Banken, industrielle Betriebe und verschiedenste Organisationen (Datenraub und Industriespionage), aber auch die einzelnen Staaten (militärische Geheimnisse, Angriffe auf die lebensnotwendigen Organe eines Staates).

Die Informatikviren, die Ransomwares und das Phishing sind «normal» geworden. Der erste bekanntgewordene Angriff, der gegen einen Staat gerichtet war, erfolgte 2007 gegen Estland. Die NATO



Général de Corps d'Armée
Jean-Paul Raffenne
Lehrbeauftragter
Uni Toulouse
31000 Toulouse (France)